

Joh. Henr. von Heesen,
der H. Schrift Licentiati und des Lübecki-
schen Gymnasii Rectoris,

Gubel-Rede

von

den vornehmsten Wohlthaten,
welche Lübeck in sechs hundert
Jahren genossen,

den 1. Septemb. A. 1740.

öffentlich gehalten.

Lübeck.

In Verlag Jonas Schmidt.



Hochw. Herr. von Heden
der d. öffentl. Bibliothek und des
Hochsch. Gymnasii Rector,

Hochw. Herr. von Heden

1740

den vornehmsten
welche sich in dem
Hochsch. Gymnasii

den 1. Septemb. A. 1740.
höflichst erhalten.

1740

In der d. öffentl. Bibliothek

1740

1740

1740

1740



Der
gesamnten Ehrliebenden und
lößlichen
Bürgerſchaft
in
der Tranſerlichen Freyen und deß H. Röm.
Reichs Stadt
Lübeck

Den
Hochgebornen, Wohl-Edlen, Wohl-Eh-
renvesten, Großachtbahren und Wohl-
fürnehmen Herren

Ältesten und Brüdern
der

Zunckern = Compagnie,
Rauffleute = Compagnie,
Schonen = Fahrer,
Novogrodts = Fahrer,
Berge = Fahrer,
Riga = Fahrer,
Stockholm = Fahrer,
Gewandschneider = Compagnie,
Kramer = Compagnie,
Brauer = Zunft,
Schiffer = Gesellschaft und
Aemter,

als
rechtschaffenen und an Lübeck's Wohlfahrt
Theil nehmenden

Patrioten,

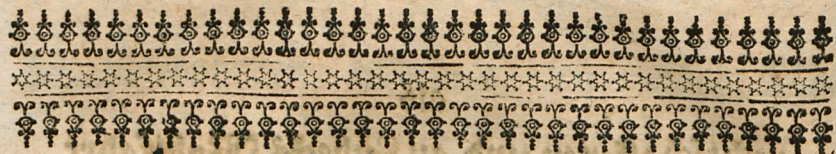
widmet

diese aus herkömmlichem Wohlmeinen gehaltene
und

auf Verlangen ins Deutsche übersetzte

Hubel-Rede

Joh. Henr. von Seelen.



* * *

Sie mich der gütigste GOTT vor mehr als
zwey und zwanzig Jahren, über all mein
Bermuhten und Hoffen, nach Lübeck
recht sonderlich geführet, so hat Er seine Gnade da-
durch noch mehr vergrößert, daß Er mich das Jahr
erleben lassen, welches dieser wehrten Stadt vor an-
dern deswegen merckwürdig ist, weil es zu einer danck-
bahren Erinnerung, daß selbige sechs Jahrhundert
nach ihrer Erbauung zurück geleget, Anlaß gegeben.
Solche Güte des Allerhöchsten hat mich aufgemuntert,
derselben ein schuldigstes Denckmahl zu stifften. Zu
dem Ende habe am verwichenen ersten September einen
öffentlichen Actum angestellet, und in selbigem die
unschätzbahren Wohlthaten, welche der grundgüti-
ge GOTT unserer Stadt erwiesen, nach Vermögen
zu preisen, und Ihm demüthigst dafür zu danken,
mich beflissen. Die deswegen in höchst erwünschter
Gegenwart nicht nur aller vier Magnificorum Her-
ren Bürgermeister, und anderer hochansehnlichen
Herren des Raths, sondern auch vieler geehrtesten
Personen, des Geistlichen so wohl, als anderer Stän-
de,

de, von mir gehaltene Jubel-Rede haben gleich
darauf, und nachhero ferner, verschiedene aus der
löblichen Bürgerschaft auch in Teutscher Sprache
zu lesen, verlangt, um die grossen Wohlthaten zu er-
kennen, welche unserer Stadt von dem Allerhöchsten
wiederfahren. Dies von einer Lobenswürdigen Liebe
zum Vaterlande zeugende, und dahero billige, Begeh-
ren, welches mir nicht anders, denn angenehm, seyn
können, zu erfüllen, erscheint selbige ins Teutsche
aus dem Lateinischen richtig übersezt. Ich überge-
be Ihnen, wehrteste Gönner und Freunde,
dieselbe mit desto mehrerm Rechte, je unstreitiger es
ist, daß Sie mit Ehre und Ruhm den grössesten
Theil derjenigen Stadt ausmachen, welcher zu Liebe
ich diese ganze Arbeit freywillig übernommen, um
auch der Nachwelt zu zeigen, daß ich nicht als ein un-
dankbahrer in Lübeck gelebet, und eine geraume Zeit
darinn durch die Gnade des Höchsten zugebracht.
Dahero mein wohlgemeinter Wunsch nochmahls dahin
abzielet, daß die ganze Stadt Lübeck immer heisse
eine Stadt GOTTES, der es niemahls an Segen,
an Flor, an Wohlergehen, mangeln möge. Da nun
aber vieles hiezu beiträget, wenn es der Ehrlieben-
den Bürgerschaft wohl gehet, also wünsche herz-
lich den gesammten löblichen und angesehenen
Bür-

Bürgerlichen Collegiis, Zünfften, Gesell-
schaften, Gewercken, und zugleich überhaupt al-
len und jeden Einwohnern, wes Standes Sie seyn,
alles selbst erwünschte Heil, alle erspriessliche Wohl-
fahrt, Glück zu ihrem Handel und Wandel, Gedenken
zu ihren Verrichtungen, ja alles, was ihren Wohl-
stand befördern und vermehren kan. Der HERR
kröne Sie mit seiner Gnade, wie mit einem Schilde,
und lasse es Ihnen nimmer fehlen an irgend einem Gut.
Er seegne Sie mit geistlichem und leiblichem Segen,
wende alles Böse gnädigst von Ihnen ab, und über-
schütte Sie dagegen mit alle dem, was Ihnen erfreu-
lich, heilsam und nützlich ist, damit Sie die Geseigne-
ten des HERRN seyn und bleiben mögen. GOTT
lasse, nach seiner unendlichen Güte, diesen treugemein-
ten Wunsch in seine Krafft gehen! Mir wird es übrige-
ns ein besonderes Vergnügen seyn, wann Sie,
geehrte Gönner und Freunde, diese Zuschrift so
liebreich aufnehmen werden, als aufrichtig selbige ge-
schehen von demjenigen, der es, nach seinem wenigen
Vermögen, redlich mit Lübeck meint, und, so viel
an ihm ist, dieser guten Stadt, und allen, so dazu
gehören, alles Gute von Herzen gönnet. Geschrie-
ben in Lübeck, den 28. Decemb. 1740.

Magni-



Magnifici, Hochwohlgebohrner,
Hochwürdiger, Hoch-Ehrwürdiger, Hoch-
Edle, Beste, Hochofahrene, Hochwohl-
und Wohl-Ehrwürdige, Hoch- und Wohl-
weise, Wohl-Edle, Hoch- und Wohlge-
lahrte Herren.

Allerseits nach Standes Gebühr Hoch- und
Wehrtgeschäkte Zuhörer.



Daß einige mit mir von dem grossen
Gott erbeten haben, vornehmlich zu der
Zeit, da das Geburths-Jahr der Stadt
Lübeck nicht ferne war, daß man nehm-
lich mit Freuden öffentlich reden mögte
von

von dem Wohlstande, von dem Glück und von dem Heil dieser sechshundert Jahr lang erhaltenen Stadt; darüber freuen sich dieselbigen mit mir, daß dies heute durch Gottes Gnade geschehet, und bezeugen deutlich, wie aufrichtig, wie treu und wie redlich sie gegen die ganze Republic gesinnet seyn. Ich halte es mir zugleich rühmlich, zur Ehre einer Stadt zu reden, deren Ruhm, deren Lob und deren Preis weit und breit bekannt, auch sich nicht in enge Gränzen einschließen läßt, sondern in entlegene und weit entfernte Länder erschollen ist. Ja ich halte es mir rühmlich, zur Ehre einer Stadt zu reden, welche mich, da ich ein Fremder war, so geneigt aufgenommen, mehr als zwey und zwanzig Jahre geheget, versorget und unterhalten hat, welches ich bey dieser Gelegenheit mit dankbahrem Gemüthe erkenne und nach Vermögen rühme. Wenn ich derothalben Beredsamkeit besitze, von der ich weiß, daß sie geringe sey, oder wenn ich einen aufrichtigen Willen habe, unserer Stadt alles Gute zu wünschen, worin ich niemanden nachgeben werde, so kan insonderheit dieses Jahr, und besonders dieser Tag, die Frucht davon mit Rechte fordern. Denn wir feyern, und feyern billig, das Angedencken desselben Jahres, von welchem die Stadt Lübeck ihren Ursprung herführet, von welchem all ihr Heil seinen Anfang nimmt, und von welchem alle Jubel-Feste, die sie bisher gefeyert hat, herzu-leiten sind. In den Denckmahlen, aus welchen das Angedencken der in vorigen Zeiten geschehenen Sachen herzuholen ist, wird unterschiedenes gefunden, wie die Gebuhrts-Tage der Städte bey den Alten sind gefeyert worden. Es mag genung seyn, an statt aller das Haupt der Städte, die Stadt Rom, anzuführen, deren Gebuhrts-Tag mit Beten, mit Brandopfern, mit Speisopfern, mit Opfern der Reinigung, mit öffentlichen Freuden-Feuern den 22. April

April (1) am Feste Palilia (2) gefeiert wurde (3), weil der Romulus an diesem Feste sollte Rom erbauet haben (4). Dieses Fest, das von der Pales, der Göttinn (5) des Futters, also genennet worden, erinnerte die Römer der reichlichen Versorgung, womit das Gemüth ergetet und der Leib unterhalten wurde. Es sey alles weit von uns entfernt, was bey dieser Feyerung unheilig ist, was den Schein des Aberglaubens hat, was unbillig gegen den Herrn des Himmels, der allem Fleische seine Speise gibt. Indessen loben wir an den Römern, daß sie des Ursprungs ihrer Stadt eingedenkt gewesen sind, und desselben nicht vergessen, sondern vielmehr dessen Andencken haben erneuern wollen, und zeigen, daß dasselbe ihrem Gemüthe fest eingepräget sey und des größten Dankes würdig geachtet werde. Wir folgen derowegen den Fußstapfen der Römer, doch also, daß nichts, als was heilig, nichts, als was entfernt ist von der Eitelkeit, die bey den Heiden war, nichts, als was Christlich, von uns beobachtet werde. Wir verehren derowegen den Stifter dieser Stadt; aber den wahren Gott, unter dessen Schutz sie bis heute gestanden ist. Wir loben den Erhalter dieser Stadt; aber denselben grossen Gott, unter dessen Schirm sie ist erhalten worden. Wir beten; aber nur

21 2

- (1) In Bestimmung des Tages sind die Gelehrten nicht einig. Doch wird der angeführte von den meisten gesetzt.
- (2) Einige nennen es Parilia.
- (3) Dies haben aus dem Alterthum erwiesen IOACHIMVS HILDEBRAND in seinem Buche de Natalitiis Veterum Sacris & Profanis p. 8 sq. ALEXANDER ab ALEXANDRO de Dieb. Genial. L. II. c. 22. GERH. IO. VOSSIVS de Theol. Gentil. L. IX. c. 35.
- (4) VELLEI PATERCVLVVS Histor. L. I. c. 8: ROMVLVS, Martis filius, ultus inuirtas aevi, Romam Urbem Palilibus in Palatio condidit. CENSORINVS de Die Natali c. 21: Ex Palilibus, unde Urbis anni numerantur.
- (5) Oder Gottes, wofür ihn etliche angeben.

nur zu dem Schutz-Gott der Stadt, unter dessen Obhut sie jederzeit ist beschützt worden. Wir bringen ihm Opfer; aber solche, welche einzig und allein in einem gebührenden und demüthigen Dancke bestehen. Wir bringen Opfer der Reinigung; aber unsere Herzen, daß sie so viel geschickter seyn, die schuldige Pflicht dem Oberherrn unserer Stadt zu erweisen, der dieselbe in seinen starcken Schutz genommen und sie getreulich bewahret hat. Wir zünden Feuer an; aber in unsern Gemüthern, daß sie angeflammt werden zur rechten Bezeigung der Ehrfurcht gegen den einzigen Erhalter der Republic, welchem dieser Nahme weit billiger, als dem **Vestranio** auf einer gewissen Münze, beygelegt wird (6). Wir wollen derowegen den Römern nachfolgen, die den Gebuhrts-Tag ihrer Stadt feyerlich begiengen, aber wir werden weit besser, mit weit mehr Ehrfurcht und weit billiger diesen Gebrauch halten. Es mögen demnach die **Palilia** hindan stehen und denen überlassen werden, welche ein Vergnügen und eine Gelegenheit der Freude suchen in dem Umgange mit dem, was erdichtet, was eitel, und was eingebildet ist. Unser Vergnügen, das wir heute vornehmlich genießen, unsere Freude, womit wir erfüllet werden, unsere Dancksagungen, welche durch einen öffentlichen Schluß gebilliget sind, haben einen weit gewissern Grund. Denn wir erinnern uns, und erinnern uns billig, der Wohlthaten, die unsere Vorfahren, und auch wir, in dieser Stadt genossen haben. Diese Wohlthaten sind grösser, als daß sie von mir können gnugsam gerühmet werden. Dieser Wohlthaten sind mehr, als daß sie in einer Rede können erzehlet werden. Wie sehr wollte ich derowegen, daß ein **Cicero**, daß

(6) **C. CHRISTOPH WOLTERECK** *Electa Rei Nummariae* n. 26. p. 292 sqq.

daß ein Demosthenes, oder daß ein anderer beredter Mann, der eine ausnehmende Beredsamkeit hat, und mit allen Gaben und Wissenschaften versehen ist, die zum Redner erfordert werden, diesen Ort betrete, damit er die Materie, welche ich vorhabe, geschickt ausführen mögte. Ich will es dennoch wagen, ob ich gleich nicht das Geschäfte nach Würden vollbringen kan. Ich will es versuchen, ob ich gleich nicht die Sache vollenden kan. Ich werde unter den vielen Sachen eine Wahl halten, auf daß ich nicht sowohl den Anfang, als das Ende der Rede finde, und will vielmehr eine Maass in der Rede suchen, als daß ich um einen Ueberfluß sollte bekümmert seyn. In dieser Absicht will ich nicht alle Wohlthaten beybringen, sondern habe mir nur vorgenommen, kürzlich zu erzehlen die vornehmsten Wohlthaten, welche Lübeck in sechshundert Jahren genossen hat. Wenn ich von diesen Wohlthaten nicht mit der gehörigen Beredsamkeit reden, und wenn ich für dieselben dem gütigen Gott nicht den völligen Danck abstaten werde, so ersuche ich Sie, allerseits geehrteste Anwesende, deren geneigte Gegenwart mir höchst angenehm, und deren Aufmerksamkeit in Anhörung meiner Rede ich mir gekliffenst erbitte, daß Sie es nicht sowohl mir, als der Grösse der anzuführenden Wohlthaten zuschreiben wollen.

Lucius Annäus Seneca, welcher ehemahls zierlich von den Wohlthaten gehandelt und vieles von denselben weislich angemercket, hat sie nicht übel eingetheilet in nothwendige, in nützliche, und in angenehme (7). Es ist gewiß, daß Lübeck alle Arten von Wohlthaten empfangen habe,

A 3

(7) Lib. I. c. 12: *Primo demus Beneficia necessaria, deinde utilia, deinde iucunda.*

habe, und mit denselben, als mit einer Krone, die mit unterschiedenen Edelgesteinen besetzt ist, gezieret sey. Ich bin gewiß versichert, und verspreche mir den Beyfall aller vernünftigen Männer, daß die göttliche Wohlthat, ich meine die **Obrigkeit**, (denn der Heiden-Lehrer saget ausdrücklich (8), daß sie von Gott sey) mit Recht eine nothwendige Wohlthat genennet werde. Denn man stelle sich eine Republic ohne eine Obrigkeit vor, was wird sie seyn? Eine Welt ohne eine Sonne; ein Schiff ohne einen Steuermann; ein Irrgarten ohne einen Leitfaden. Eine solche Welt wird dunkel und mit Wolcken der Ungerechtigkeit, der Tyrannen, und der Grausamkeit überzogen seyn: deren Einwohner aber werden zu Wundermenschen werden, denen die Gelegenheit nach der Ehrbarkeit, nach der Billigkeit, und nach dem Wohlstande zu leben, gänzlich wird benommen werden. Ein solches Schiff wird, ehe es sich versiehet, an die Klippen stossen, es wird in den Meerstrudel Scylla gerathen, da es sich vor den Charybdis in Acht nehmen will, und wird bald gänzlich zerscheitern. In einem solchen Irrgarten werden die Menschen beständig herumirren, und niemahls den Weg finden, da sie heraus gehen können. Also wird auch das gemeine Wesen seyn, das keine Obrigkeit hat. Es wird niemand seyn, der, wie eine Sonne, heilsame Strahlen werfe, welche die Wolcken der Ungerechtigkeit, des Aufruhrs, und der Bosheit vertreiben, und die das Licht des Friedens und der Ruhe denen Bürgern bringe. Es wird niemand an dem Ruder des Regiments-Schiffes sitzen und dasselbe regieren. Es wird niemand die Leute aus dem Irrgarten des Streites, des Zanckes, und der Zwietracht heraus führen. Es wird endlich die Herrschafft der Cyclopen überhand nehmen, und

(8) Rom. XIII. 1.

und es werden überall Scythen wohnen; ja Leute, die ärger als die Scythen, welches Volk, ob es gleich barbarisch, ungeschliffen, von Zucht und guten Sitten weit entfernt war, dennoch den Idanthyrus, den Timur, und andere Oberherren erkannte, und sich von denselben regieren liesse, da es wohl wüste, daß der Haufe der Scythen ohne Männer, die das Obrigkeitliche Amt verwalten, nicht bestehen könne, noch im Zaum gehalten werden. Und hieraus kan man sehen, daß die Obrigkeit, welche ein jeder Vernünftiger zu den von Gott gegebenen Geschencken zehlet, allerdings erfordert werde die Ordnung im gemeinen Wesen zu erhalten, die Rechte auszuüben, den Wohlstand der Stadt zu befördern, auch den Frieden und die allgemeine Ruhe zu erhalten, und daß ihr dero wegen unter den nothwendigen Wohlthaten die erste Stelle anzuweisen sey. Diese Wohlthat, welche der grosse Gott der Stadt Lübeck gütigst gegönnet, hat selbige genossen, und genießet sie noch, da ihrem Regimente Männer vorgestanden sind, und noch vorstehen, deren großem Ansehen, deren besonderer Weisheit, deren unermüdeten Arbeit, und deren beständigen Wachsamkeit es zuzuschreiben, daß das Rathshaus von der Sorglosigkeit für das gemeine Wesen befreuet ist. Ich könnte diese nach der Reihe anführen und dadurch meine Rede verlängern, wenn ich glaubte, daß deren grosse Nahmen und unssterbliche Verdienste Ihnen, geehrteste Zuhörer, unbekannt wären, und wenn dieselben der vornehmste Lübeckische Geschichtschreiber, der Herr von Melle (9), (Sie werden erlauben, Hoch-Ehrwürdiger Herr Senior, daß ich Sie wegen Ihrer grossen Verdienste um die Lübeckische Historie mit Nahmen nenne) und unsere übrigen Geschichtschreiber verschwiegen hätten, in deren Jahr-Büchern das An-

(9) Gründl. Nachr. von Lübeck p. 24 fgg.

Andenken so grosser Männer, welches bis auf die spätesten Nachkommen bleiben muß, beständig dauern wird. Mir genügt überhaupt anzuzeigen, daß Lübeck unter ihnen gehabt habe, und noch habe, eine gottesfürchtige Obrigkeit, welche zuerst vor die Christliche, hernach auch vor die Luthersche Religion solche Sorge getragen hat, die grösser ist, als daß sie vollkommen von mir könne erwehnet werden: eine Kluge Obrigkeit, welche mit weisen Anschlägen dem gemeinen Wesen geholfen, und sich bemühet hat vor dessen Bestes zu sorgen; eine gerechte Obrigkeit, darunter viele von der Art des Aristides zu finden sind, welchem allein der Name eines Gerechten, als ein grosser Lobspruch, ist beigelegt worden: eine gütige Obrigkeit, deren Güte so groß, als ihr Ansehen ist; eine hochansehnliche Obrigkeit, deren Glieder, vermöge eines Freiheits-Briefes von dem Kayser Friedrich dem Ersten, wegen ihrer Würde Gold tragen können (10), und welche, da der Kayser Carl der Vierte mit seiner allerhöchsten Gegenwart die Stadt Lübeck beehrte, von Ihm mit dem Nahmen der Herren sind angeredet worden (11): eine Obrigkeit, welche das Heil des Volcks sich zum vornehmsten Gesetz gemacht, und welche fleissig verhütet hat, daß das gemeine Wesen keinen Schaden leide. Die Stadt Rom erhob sich ehemahls wegen ihrer versammelten Herren des Raths: die Stadt Carthago wegen ihrer Suffeten: die Stadt Lacedämon wegen ihrer Ephoren: die Stadt Magnesia wegen ihrer Magnetarchen: die Republic Athen wegen ihrer Archonten, Prytanen, und Areopagiten. Ihr Städte,

(10) Man sehe, was aus KORNERO, HENRICO AQUILONIPOLENSI und dem Auctore Chronici Slavorum zu dem Ende angeführet HENR. BANGERTVS in Notf. ad Helmold. p. 296 sq.

(11) Ich habe dies mit Zeugnissen DETMARI, KORNERI und FRANC. MODII bewiesen in Athen. Lubec. P. I. p. 109. III. 114.

Städte, die ihr vormahls in gutem Zustande gewesen, ich misgönne euch dieses Glück nicht. Ich bewundere aber doch auch die Glückseligkeit der Stadt Lübeck, welche ihr von der löblichen Obrigkeit entsteht. Erkenne dieses, o Lübeck, erkenne es auf eine gebührende Weise. Bedencke das Uebel, welches dich gewiß treffen würde, wenn du keine gute Obrigkeit hättest, und du wirst leicht die Wohlthat sehen, die so groß, als nöthig ist, welche dir Gott geschencket, indem er dir eine Obrigkeit, ein redendes Gesetz, daß ich der Ciceronianischen Worte mich bediene, gegeben, und, da er sie dir gegeben, dieselbe nach seiner grossen Güte bisher erhalten hat.

Von dem Beschützer der Religion gehe ich fort zur Religion selbst, welche eine eben so nothwendige Wohlthat ist, daß es um das Heil des gemeinen Wesens geschehen wäre, wenn es dieselbe nicht hätte. Daher selbst Plato, wie er eine vollkommene und vollständige Republic errichten wollte, die Religion nicht mit Stillschweigen übergangen, sondern gewollt hat, daß dieselbe darinn blühen sollte. Die Natur hat ihn gelehret, der Verstand hat ihm geoffenbahret, die Beschaffenheit einer Republic hat ihm geheissen, dieses also zu ordnen. Diejenigen urtheilen aber gar zu verächtlich von der Religion, welche dieselbe nur vor einen Zaum des Pöbels halten, und meinen, sie sey deswegen erfunden und in die Republic eingeführet worden. Es sey ferne von uns, daß wir es mit ihnen halten und ihrer Meinung beypflichten sollten. Wir haben weit triftigere Ursachen, warum wir bejahen, daß die Religion den Republicken sehr nöthig sey. Denn wenn die Leute keine Religion haben, so wissen sie nichts von dem Stifter, von dem Erhalter, von dem Beschützer der Städte;

so kennen sie den nicht, von welchem alles Heil und Wohlseyn herzuleiten ist; so sind sie unerfahren in dem Dienste, womit er will verehret seyn; so sind ihnen die Pflichten unbekannt, welche von allen denen erfordert werden, die in die Zahl rechtschaffener Bürger aufzunehmen sind. Aus diesem Grunde wird eine Republic verdorbene, ja höchst verdorbene Bürger bekommen, welche alles untereinander werfen und alles verwirren werden, da sie sich vor die Rache des gerechtesten Rächers nicht fürchten. Die Menschen, welche keine Religion haben, werden auch ohne Treue und Glauben seyn; sie werden die göttlichen und die menschlichen Rechte verachten; sie werden geringe halten, was recht, was billig, was gut, was Christlich ist. Aus dieser Quelle müssen Kranckheiten der Republic entstehen, die giftiger sind, als die Pest selbst, welchen allen aber die Religion abhelfen kan, vornehmlich, wenn sie von der Eitelkeit entfernt und mit keinem Aberglauben besectet ist. Es ist uns höchst angenehm, daß die Stadt **Lübeck** auch diese unschätzbahre Wohlthat erhalten hat. Denn nachdem die Vorfahren der Lübecker, und vornehmlich diejenigen, die zwar nicht das heutige, sondern das alte Lübeck, welches an der Schwartau belegen, und von Rases, einem Herrn der Rügianer, im Jahre 1138 gänzlich vertilget ist, bewohnten; nachdem dieselben, sage ich, die **Prova** (12), die **Siva**, den **Kadegast**, den **Swantewit**, welcher vielleicht von dem **S. Vitus** hergekommen ist, von dessen thörichter Verehrung das Gerücht zu den Heiden scheint gekommen zu seyn (13), und andere erdichtete Gottheiten göttlich zu verehren aufgehört haben, und unter der Anführung

(12) Oder **prono**, wie andere schreiben.

(13) So halten einige dafür, oder muhnmassen vielmehr. **S. SAXONIS GRAMMATICI** Hist. Dan. L. XIV. f. 168. **HECT. GOTHOFR. MASII** Sched. de Diis Obotritis c. 2.

rung des Slavischen Fürsten, Gottschalk, die von Cruco,
 einem Herrn der Rügianer, zwar gedruckte, doch nicht unter-
 druckte, Christliche Religion angenommen haben; sind auch
 die ersten Einwohner des iewigen Lübeck's so wenig davon
 entfernt gewesen, daß die Christliche Religion zugleich mit
 dem Ursprung unserer Stadt bey uns ihren Anfang genom-
 men. Denn laß es seyn, daß es nicht die alten Lübecker an-
 gehe, was Helmoldus, Adamus Bremensis, Albertus
 Staden'sis, von Willehado melden, der durch Kayser Carl
 den Grossen nach Sachsen geschickt worden, daß er die an der
 See und im Norden gelegene Völker zum Christlichen Glau-
 ben bekehren sollte: laß es auch seyn, daß es jene nicht ange-
 he, was dieselben Geschichtschreiber von Anschario, von
 Remberto, von Vnno, und von andern berichten, welche
 die Christliche Religion bey den alten Slaven ausgebreitet
 haben: so ist doch ausser allen Zweifel, daß Vicelinus, nach-
 mahls Altenburgischer Bischof, den Einwohnern des alten
 Lübeck's die Christliche Lehre öffentlich verkündigt, und in
 unserm neuen Lübeck den Christlichen Gottesdienst eingefüh-
 ret, auch die Kirche und den Altar feyerlich eingeweihet habe,
 in der Absicht, daß die Christliche Religion in dieser Stadt
 gegründet würde: welchen Endzweck er auch glücklich erhal-
 ten, vornehmlich, da Geroldus die Bemühung fortsetzte,
 die von jenem löblich war angefangen worden (14). Durch
 welchen Eifer es geschehen ist, daß die Ueberbleibsel des Heidn-
 schen Götzendienstes gänzlich ausgerottet, und alle Lübecker
 zum Christlichen Glauben gebracht wurden. O daß derselbe
 ohne einige Vermengung mit dem Aberglauben gewesen wä-
 re!

B 2

(14) Dies alles bezeuget glaubwürdig HELMOLDVS, dessen Zeugnisse hieher
 zu setzen, um so viel weniger für nöthig halte, in je mehrern Händen sich
 derselbe befindet.

re! O daß derselbe unverderbt geblieben! O daß derselbe keinen Flecken an sich genommen hätte, welche der Römische Pabst, und dessen Anhänger, der allerheiligsten Religion anzuhängen kein Bedenken getragen! Doch dies war die Beschaffenheit der damaligen Zeiten, daß das unglückselige Unkraut den heiligen Acker beschwerete. Dies war die Beschaffenheit der mittlern Zeit, daß das Unkraut der falschen Lehre überhand nahm. Denn es wurde die Christliche Kirche schändlich durch die List desjenigen verwirret, der die Oberherrschaft in derselben suchte. Sie wurde durch den betrogen, von dem die Leute, ich weiß nicht aus welcher Blindheit, glaubten, daß niemand durch ihn könnte betrogen werden, und dieses so fest glaubten, daß dem Hercules eher die Keule könnte aus den Händen gewunden, als solche Meinung aus ihrem Herzen ausgerottet werden. Ja, was er nicht mit List ausrichten konnte, das suchte er durch die Hülfe seiner Diener, Knechte, und Anhänger, durch Drohungen, und durch den Bann zu erhalten, der zwar vergeblich war, aber doch diellnersfahnen sehr schreckte. Das Ansehen der H. Schrift, das Exempel der alten Christen, das mündliche und schriftliche Bekenntniß der aufrichtigen Zeugen der Wahrheit, das Seuffzen der Aufrichtigen, alles dieses bewegte ihn nicht. Er gieng vielmehr in seinen Betriegerereyen weiter: er setzte seine List fort: er lockte immer mehr Leute an sich, und verdunkelte dieselben mit der Finsterniß der unreinen Lehre, welche dicker, als selbst die Egyptische Finsterniß war, dergestalt, daß er ihre Gemüther mit dem dicksten Rauch verfinsterte, nachdem er ihnen das helle Licht des göttlichen Wortes genommen hatte. Indem ich dieses erwehne, so bedaure ich, und zwar gar sehr, den Zustand der Lübecker, die in gleichen Aberglauben hingerissen sind, daß wenig gefehlet, sie wären darinn umgekommen, da sie denselben angenommen. Erwegen Sie hier mit mir, geehrteste Zuhörer, die

die vorigen Zeiten; sehen Sie die Bücher an, welche einen Beweis geben von der übermäßigen Verehrung der Maria, von der Anbetung der zuweilen erdichteten Heiligen, von der unbefugten Ehre der Babylonischen Hure, von der Geringschätzung, ja fast Verachtung, des allerheiligsten Glaubens, und von dem fast unglaublichen Wehrte der guten Werke; bedenken Sie die Wallfahrten der Lübecker (15); betrachten Sie die Seelenbäder (16), die sehr hoch von ihnen geschätzt worden; überlegen Sie andere eben so abergläubische Handlungen, daran unsere Vorfahren sich ergethet haben: so werden Sie finden, daß ich nichts wieder die Wahrheit geredet habe. Aber es kam endlich die glückselige Erneuerung der Zeiten, die weit glücklicher, als jene, welche auf den alten Münzen der Römer gerühmet wird. Diese ob sie gleich seit einigen Jahren gesucht war, so wurden doch viele heilsam gefasste Anschläge zunichte gemacht, bis vor zwey hundert und zehen Jahren die Religion glücklich verbessert, und Lübeck, welches zwar bisher Christlich, doch nicht ohne Irrthümer, gewesen, Lutherisch wurde, nachdem der Aberglaube vertilget, die Finsterniß vertrieben, die falsche Lehre ausgerottet, und die Erdichtungen abgethan waren. Ich sage, Lübeck wurde Lutherisch, weil es die von **Martin Luther**, (dessen Namen nur zu nennen, so viel ist, als ihm eine Lobrede halten) gereinigte Religion glücklich angenommen, tapfer beschützt, und mit Fleiß beybehalten hat. Hier zeigt sich mir ein grosses Feld der Geschichte von der beyden Lübeckern verbesserten Religion, in welches hinein zu

B 3

gehen

(15) Man lese IAC. a MELLE Comment. de Itineribus Lubeeensium sacris, seu de religiosis & votivis eorum Peregrinationibus, vulgo Wallfahrten, quas olim devotionis ergo ad loca sacra susceperunt. Lubec. 1711. 4.

(16) S. belobten Hn. von MELLE de Balneis Animarum Lubecensibus Epi. Solam. Lubec. 1710. 4.

gehen, leichter ist, als aus demselben heraus zu gehen, weil dasselbe viel Merckwürdiges zu erkennen giebt. Aber die Menge macht mich hier dürftig: der grosse Vorrath von Sachen, welche erzehlet, und nicht nur erzehlet, sondern auch gerühmet werden könnten, heisset mich vielmehr schweigen, als gar zu unvollkommen von einer Sache reden, welche einen von Melle, einen Starck (17), d. i. solche Männer, welche in Untersuchung der Lübeckischen Geschichte höchstbemühet sind, vielmehr verlanget, als meine geringe Beschäftigung. Damit ich aber nicht das Ansehen habe, als wenn ich gar nichts gesaget hätte, so will ich kürzlich nur einige Zeugnisse von der in Lübeck löblich beschützten unverfälschten Lehre beybringen. Ich nehme dieselben her von den unschätzbahren Schrifften, welche entweder mit Genehmhaltung und Beyfall, oder mit würcklicher Hülfe der Lübecker ausgefertigt und an das Licht gestellt sind, die reine Religion wieder deren Feinde zu beschützen. Mein erster Zeuge ist die **Wiederlegung des Tridentinischen Concilii** (18), welche die Römische Betriegerereyen so wohl deutlich offenbahret, als auch gründlich wiederlegt. Ich berufe mich auf das **Bekenntniß** von dem bekannten Buche, das gemeinlich das *Interim* (19), billiger aber, durch reine Versetzung der Buchstaben, *Mentiri*, d. i. Lügen, heisset, welches Bekenntniß sehr schön, und den besten

(17) Dieser hat in dem ersten Theile der Lübeckischen Kirchen-Historie die vollständige Nachricht von der Reformation in Lübeck gegeben.

(18) Diese hat VALENT. CVRTIVS, Lübeckischer Superintendenten, verfertigt. Sie ist zu finden in der angeführten Lübeckischen Kirchen-Historie P. II. p. 208 sqq.

(19) Bekenntnisse und Erklärungen von dat **INTERIM**, durch der Erbaren Stede, Lübeck, Hamborch, Lüneborch, Superintendenten, Pastoren und Predigere, tho Christliker vnd nödiget Vnderrichtinge gestellet. 4.

besten Wiederlegungen jenes Buches mit Recht benutzet
ist. Es ist auf meiner Seite die Vertheidigung des
Evangelischen Aug-Appfels, oder des Augspurgischen
Glaubens-Bekennnisses (20), welches auch in dieser
Stadt gedruckt, und den Lübeckern, die in der erkannten
Wahrheit sollten befestiget werden, durch eine rühmliche
Bemühung mitgetheilet worden. Es gibt mir Zeugniß
das Religions-Gespräch zu Regensburg, so in dem-
selben Jahre (21), in welchem es zuerst heraus gekommen,
zu Lübeck wieder gedruckt, zum Besten derer, welche von
dem Ansehen der H. Schrift, die in Entscheidung der Glau-
bens-Streitigkeiten allein gilt, begehren unterrichtet zu wer-
den. Ich nehme die Bücher zu Zeugen, welche den groben
Schwärmern, Felgenhauer (22), Guttman (23), und
dessen

(20) Nothwendige Vertheidigung des Heiligen Römischen Reichs
Evangelischer Chur = Fürsten und Stände Aug-Appfels. u. Lübeck.
1629. 4.

(21) 1602.

(22) Man sehe, was Hr. STACK loc. cit. P. V. p. 790. sqq. 823 sqq an-
gemerket.

(23) AEGIDI GUTTMANN Buch, welches zwar einen schönen Titel hat,
aber mit groben Schwärmereyen angefüllet ist: Offenbarung Göttlicher
Mayestat, darinnen angezeygt wird, wie Gott der Herr anfänglich
sich allen seinen Geschöpfen, mit Worten und Wercken geoffenba-
ret, vnd wie Er alle seine Werck, derselben Art, Eygenschaft,
Krafft vnd Wirkung, in kurze Schrift artlich verfaßt, vnd sol-
ches alles dem ersten Menschen, den Er selbst nach seiner Bildnis
geschaffen, vberreicht, welches dann biß daher gelangt ist, zu
Hanau 1619. 4. herausgegeben, hatte HENRICVS AMERSBACH zu Am-
sterdam und Franckfurt am Mayn 1675. 4. wieder drucken lassen, welches
D. SAM. POMARIO, Lübeckischen Superintendenten, Gelegenheit gegeben,
ein trefliches und die Fanatische Thorheit gründlich widerlegendes Buch
zu schreiben, Abgenöthigte Lehr- und Schutz-Schrift wider den Gut-
mannischen Offenbarungs-Patron, worinnen die Haupt-Frage von
denen so gerühmten Offenbarungen eigentlich gefasset, das Fana-
tische

dessen Vertheidiger, auch mehrern Anhängern derselben, entgegen gesetzt sind, und offenbahr bezeugen, daß Lübeck der Fanatischen Schwärmeren feind sey. Ich beziehe mich auf die Schriften wieder die ungereimte und erschreckliche Lehre von der bestimmten Gnaden-Zeit (24). Ich rufe das Augspurgische Glaubens-Bekennniß selbst zum Zeugen, welches vor zehn Jahren (25) in Lübeck gedruckt ist. Ich beziehe mich auf andere Schriften, die mit den beygebrachten zu vergleichen sind, und die ich wegen ihrer Vortreflichkeit diesmal nicht alle nennen kan, welche die göttliche Wahrheit zu beschützen entweder aufgesetzt, oder des Beyfalls würdig geachtet, oder erneuert worden von vortreflichen und um die reine Lehre höchst-verdienten Männern, die Lübeck entweder selbst hervor gebracht, oder zu sich gerufen und geistlichen Aemtern vorgesetzt. Es hat unter diesen Athanasios, Augustinos, Hieronymos, und, daß ich es mit einem Worte sage, tapfere Bekenner der Wahrheit gehabt. In den erwähnten Schriften aber, die gewiß beständig dauern werden, hat es Waffen, womit die Feinde der göttlichen Wahrheit glücklich können überwunden werden. O! welch eine grosse Wohlthat, die der Stadt Lübeck geschenckt ist, und in der wahren Religion

sche Buch des AEGIDII GVTTMANNI, tit. Offenbahrung Göttlicher Majestät, sampt dessen Lichtscheinenden Vorsehter kätzlich wiederloget, anbey des CHRISTIAN HOBBERGS *Posilla Evangeliorum Mystica*, und *Praxis Aradiana*, auf die Probe gestellet, und das wahre Christenthum des sel. Herrn IOHANN ARNDTEN von dem angefeindeten Weigelianischen Unflat gesäubert und gerettet wird. Aufgesetzt und in Druck gegeben durch das ordentliche Predig-Ampst zu Lübeck, Hamburg und Lüneburg. Hamb. 1677. 8.

(24) Deren Urheber ist M. THOMAS HONSTEDT, Senior und Pastor am Dom.

(25) Im Jubel-Jahr der Augspurgischen Confession, 1730.

gion bestehet. O! welch ein Schatz, der mit keinem Gelde zu bezahlen. Wir freuen uns derowegen mit Recht, daß derselbe noch jezo aufs sorgfältigste bewahret wird, und daß es auch zu unserer Zeit nicht an Männern fehlet, welche wachen, welche arbeiten, welche kämpfen, wenn es die Religion betrifft und man vor dieselbe streiten muß. Wir schätzen dich glücklich, o Lübeck, daß du diese göttliche so große, als notwendige Wohlthat erhalten hast, daß du mit diesem schönsten Zierathe gezieret, daß du mit diesem herrlichsten Schmucke geschmücket bist! Halte, was du hast, bewahre deinen Schatz, daß nicht die Füchse, die den Weinberg verderben, daß nicht die den Schein einer Gottseeligkeit haben, daß nicht die eingebildeten Heiligen, welche lieber für des Weges des Herren Hüter und Wächter wollen angesehen werden, als wirklich seyn, die unwissenden und unvorsichtigen Leute von dem rechten Steig abfahren und giftigen Saamen der Irrthümer aussstreuen.

Da sehen Sie, geehrteste Zuhörer, die notwendigen Wohlthaten, welcher diese Stadt zu genießen das Glück gehabt. Wollen Sie auch von den nützlichen hören? So sind gleich die Wissenschaften da, die guten, die aufrichtigen, die freyen Wissenschaften, womit Lübeck gleichfalls vortreflich gezieret ist. Wer die Wissenschaften niemals berührt und sie nicht einmahl hat kennen lernen, ja in welchem eine sehr große Unwissenheit ist, derselbe wird nur läugnen, daß sie nützlich sind. Wer wird demnach so grob, so ungezogen, so unartig seyn, daß er das von den Wissenschaften auf das gemeine Wesen entspringende große Heil nicht vor eine Wohlthat halten wollte, welche zu rühmen ist, und derentwegen man denjenigen, welche sie haben, Glück

E

Glück wünschen muß, da die guten Wissenschaften von dem Brunnen aller Weisheit, Gott selbst, mit Recht hergeleitet werden, der die Menschen nach seiner grossen Güte auch mit diesem Geschenke begabet hat. Die Wissenschaften machen die Menschen geschickt zu Ausrichtung der wichtigsten Geschäfte. Die Wissenschaften schicken sich vor alle Zeiten, vor alles Alter, vor alle Derter. Die Wissenschaften nützen allen und schaden niemand. Die Wissenschaften = = = Doch was will ich zum besten der Wissenschaften reden, welche niemand als ein Thor, als ein Unvernünftiger (wer lehret sich aber an dieselben) jemahls verachtet hat? Die Alten verehrten derowegen die Musen, weil sie meinten, daß die guten Wissenschaften dadurch vermehret, befördert und beschützt würden. Deswegen lie auch die Gelehrten pflegten Musen-Söhne zu nennen. Sie eigneten zwar diesen Musen den Parnas, den Helicon, den Pierius, und andere Derter zu, an welchen dieselben sich aufhalten sollten, dennoch aber gestunden sie, daß dieselben bey allen Gelehrten ihre Wohnung hätten. Wenn ich nach Art der Fabeln mich ausdrücken wollte, so würde ich sagen, daß die Musen auch lange bey den Lübeckern gewohnet hätten. Denn Lübeck hat seit langer Zeit gelehrte Männer gesehen, Beförderer der Gelehrsamkeit verehret, Kenner der freyen Künste geschätzt, Beschützer der Wissenschaften hoch gehalten, welche keine Ruhe, kein Vergnügen, kein Schlaf vom Studiren abgehal- ten hat. Indem ich aber dieses sage, so gestehe ich zugleich gerne, daß die Beschaffenheit der Wissenschaften bey den Lübeckern nicht immer einerley gewesen sey. Denn ich bin die Zeiten vor der Reformation durchgegangen, ich habe die Bücher aufgeschlagen, die zu den Zeiten in dieser Stadt heraus gekommen, ich habe manches von deren Inhalt er- wogen:

wogen, und vieles gefunden, was einfältig, was schlecht, was ungeschickt ist. Derohalben ich nicht einerley Meinung bin mit dem Herrn Polycarp Leyser, der auf der Helmsstädtischen Universität öffentlicher Lehrer gewesen und vor nicht gar langer Zeit gestorben ist, welcher meinet, daß die Unwissenheit der mittlern Zeiten ganz erdichtet sey (26). Doch ändere ich darum meine Meinung nicht. Denn auch in diesen Jahrhunderten, welche die Barbarischen genennet werden, sind zuweilen einige gewesen, welche zwar jeho im Staube liegen, aber zu deren Unternehmen nichts desto weniger ein nicht kleines Licht der Wissenschaften hinzu gekommen. Ich will mich desfalls auf den Verfasser des Buchs berufen, das Rudimentum Novitiorum (27) genannt wird, welches, nach Beschaffenheit der damaligen Zeiten, da es verfertigt worden, ein vortrefliches Werck, und, wie es sehr groß, also auch ohne Zweifel den ersten Büchern benzuzehlen ist, die in Lübeck gedruckt worden. Ich gebe gerne zu, daß es nicht in der Ciceronianischen Schreib-Art verfasset, daß es nicht von aller Unwissenheit und allem Irthum frey sey, daß es nicht lauter Wahrheiten in sich halte. Ich bewundere aber doch den Fleiß des Verfassers, ich bewundere seine Kenntniß der geistlichen, der weltlichen, der gelehrten und vieler anderer Sachen. Wenn jemand sagen wollte, daß dies etwas sehr seltenes wäre: So widerspreche ihm nicht, vielweniger behaupte ich, daß

C 2

alle

(26) Diese selbstsahne Meinung hat er vorgetragen in *Dissertatione de siliâ Medii Aevi Barbarie*, in primis circa Poësin Latinam, Speciminibus non inellegantibus Carminum editorum & ineditorum corroborata. Helmst. 1719. 4. Aber es ist leichter, aus dem Roht Gold zu sammeln, als allen Roht in Gold zu verwandeln.

(27) Davon habe ich allerley angemercket in *Select. Literar.* p. 558 sqq. Nachr. von dem Ursprung und Fortgang der Buchdruckerey in Lübeck p. 4. sqq.

alle Gelehrten vor dem sechszehndten Jahrhundert von einer ley Grösse sind. Doch beschuldige ich nicht sowohl ihren Verstand, als daß ich mercke, es sey ihnen die Gelegenheit benommen, eine gründliche Gelehrsamkeit zu erlangen, und sey dieselbe Schuld daran gewesen. Daher sind die Thränen, womit der Mangel der Wissenschaften auch bey den alten Lübeckern ist beweinet worden. Daher sind die Klagen von der groben Unwissenheit, welche, wie in vielen andern Städten, so auch in der Stadt Lübeck, ehemahls regieret hat. Es mögen aber die Zeiten hingehen, welche zwar Wissenschaften und Gelehrsamkeit gehabt haben, die aber öfters gar unzierlich, ja mit vieler Unwissenheit vermengt gewesen sind. Die Zeiten sind viel glücklicher, welche näher zu unsern Jahren kommen. Zu denselben Zeiten nemlich haben die Wissenschaften, welche nach Befiegung der Unwissenheit wieder empor gebracht worden, auch bey den Lübeckern zu blühen angefangen, und nicht nur angefangen, sondern auch einen erwünschten Zuwachs gehabt, und endlich Lübeck würcklich gelehrt gemacht. Denn es haben in derselben die geistlichen Wissenschaften also geblühet, daß sie grosse Geislliche zeigen kan, welche sie entweder selbst erzogen, oder auf eine erlaubte Art zu sich gehohlet, und sich dadurch berühmt gemacht hat. Es haben in derselben die weltlichen Wissenschaften geblühet, wodurch die vortreflichsten Rechtsgelehrten so viel berühmt worden sind, je weislicher und je heilsamer sie dieselben zum allgemeinen Nutzen der Stadt gebraucher. Es hat in derselben die Arzneywissenschaft geblühet, weil nicht nur Pergamus, sondern auch Lübeck seine Galenos aufweisen kan. Es hat in derselben die Sprachwissenschaft geblühet, welche noch mehr geübet ist, da eine öffentliche Werckstätte der Gelehrsamkeit zum Besten der Jugend errichtet worden. Es hat in derselben die Dichtkunst geblühet,

blühet, wovon man den Beweis aus den unterschiedenen schönen Gedichten nehmen kan, welche von Lübeckischen Poeten sind verfertigt worden; daß sich aber einige einfältige Reimenschmiede zu denselben gesellet haben, wird ihrem Ruhm alsdenn erst schaden, wenn die Lieder Bavii und Maevii den Ruhm der alten guten Dichter verringern werden, welches nimmer geschehen wird. Es haben auch andere vortrefliche Wissenschaften geblühet, wodurch Lübeck nicht nur in der gelehrten Welt einen berühmten Namen erhalten hat, sondern auch selbst Männer erziehen können, die zur Verwaltung öffentlicher Aemter geschickt, und zwar in solcher Menge, daß sie zuweilen andern Ländern einige hat überlassen können. Was folget daraus? Was wird daher geschlossen? Dieses fließet daraus, daß die Wohlthat der Wissenschaften, womit auch Lübeck ist gezieret gewesen, ihres grossen Nutzens wegen sehr angenehm und beliebt sey. Es wird niemand von mir fordern, daß ich das gesagte mit Exempeln beweise, da dieselben überflüssig bekannt, indem sie längst den Jahrbüchern einverleibet, und die Gränzen meiner Rede weit enger sind, als daß sie dieselben fassen können. Es ist vielmehr meine Pflicht, die Glückseligkeit der Stadt Lübeck zu preisen, da sie noch jezo die Wissenschaften blühen siehet, und Männer ehret, die durch Beförderung und Schutz derselben einen unsterblichen Namen erlangt haben.

Gleichwie nun Lübeck den Schutz der Wissenschaften gar nicht mit den blinden Heiden von einem erdichteten Mercur herleitet, welcher vor einen Beschützer der Wissenschaften, und vornehmlich der Beredsamkeit, fälschlich ist gehalten worden; also hält es auch keinesweges mit den alten Römern

mern dafür, daß diese eingebildete Gottheit ein Geber der Wohlthat sey, welche von der Vertauschung der gekauften und verkauften Wahren bey den Alten und bey den Neuern die **Handlung** heisset. Wenn jemand in Zweifel ziehen wollte, daß diese Wohlthat den Städten nützlich sey, der würde gegen die offenbare Wahrheit reden. Denn durch die Handlung nehmen die Städte zu, durch dieselbe werden sie vermehret, bereichert, und mit Gelde versehen. Dies lehren die Städte Salomonis, welche durch die Handlung wundernswürdig vermehret und zur höchsten Stufe der Glückseligkeit gebracht worden (28). Dies beweiset die Stadt Tyrus, deren Kaufleute mit den Fürsten selbst verglichen werden (29). Dies bekräftigen viele Städte verschiedener Reiche, Staaten und Länder, welche niemahls vor andern ihr Haupt so hoch empor gehoben, wenn nicht die Handlung dieselben groß und reich gemacht hätte. Diesen ist bezzurechnen die Stadt **Lübeck**, von deren Kaufleuten die Worte Iulii Caesaris (30) nicht gelten, da er die alten Einwohner der Niederlande beschreibt: daß **die Kaufleute selten zu ihnen kommen**. Denn sie sind oft zu den Schweden, zu den Dänen, zu den Norwegern, zu den Preussen, zu den Liefländern, zu den Russen, zu den Engelländern, zu den Niederländern, zu den Franzosen, zu den Spaniern, zu den Portugiesen, zu mehr andern Völkern gereiset, sie haben Wahren ein und aus gebracht, und eine glückliche Handlung geführet. Stephanus Macropius, Verfasser der

(28) Man lese IO. de PINEDA de Reb. Salom. Lib. IV. woselbst er von Salomonis Schiffahrt, Handel, und daher erworbenen Schätzen, weitläufft tige Nachricht giebet.

(29) Ec. XXIII. 8.

(30) Lib. I. de Bello Gall. c. 1.

der Lob-Rede (31) bey der Wiederkunft des Herrn **Conrad Germer**, Lübeckischen Bürgermeisters, des Herrn **Henrich Kerckring**, Raths Herrn, und des Herrn **Johann Brambach**, Secretair der Stadt Lübeck, welche beyhm Großfürsten von Moscau Gesandten gewesen waren, ruhm- met besonders den grossen Zuwachs, welchen die Lübeckische Handlung durch die vier Handlungs-Contoire zu Londen, Braband, Bergen, und Novogrod erhalten, und schreibet es dem dadurch erworbenen Reichthum zu, daß die Stadt so groß geworden. Zu diesem Ende hat sie sich der Schif- fahrt bedienet. Es ist aber nicht dem Castor, nicht dem Pollux, nicht andern Göttern beyzulegen, von welchen wir in den Schriftstellern lesen, daß die Alten sie den Schif- fen vorgesezt haben, sondern dem Gott, dem Wind und Meer gehorsam seyn muß, ist es zuzuschreiben, daß die Schiffahrt glücklich gewesen. Dieser hat die Schiffe der Lübecker durch Wind und Wellen hin und her geführet, auf daß unsere Stadt auch die Wohlthat genösse, so aus einer glücklichen Handlung entstehet. Welche derselben aufrich- tig die Erhaltung alles dessen gönnen, was ihr nützlich ist, was ihr Aufnehmen befördert, was ihr Bestes vermehret, dieselben alle werden auch mit höchstem Danck erkennen, daß sie der Handlung noch nicht beraubet sey.

Diejenigen, so der Stadt **Lübeck** alles Gute wünschen, können ihr auch die Wohlthat gar nicht mis- gönnen, welche in den wichtigen, ja höchst wichtigen, **Privilegien**, oder **Freiheits-Briefen**, bestehet. Diese waren bey den Alten sehr selten, und wurden wenigen, ja fast

(31) Sie ist heraus gekommen in Lübeck. 1603. 4.

fast gar keinem, gegeben. Denn, wie der angefehene Rö-
mische Bürgermeister, **Cicero** (32), bezeuget, so verbieten
die geheiligten Geseze und die Geseze der zwölf Tafeln, daß
besondern Leuten Geseze gegeben werden; dieses aber sind
Privilegia. Auch der **Ulpian** (33), der vornehmste unter
den alten Rechtsgelehrten, dessen Name und Lob in den
Pandecten beständig bleiben werden, ist den Freyheits-
Briefen nicht geneigt, und urtheilet, daß sie mehr zu ver-
werfen, als zu billigen seyn. **Lübeck** hat hierinn eine
größere Glückseligkeit genossen, da Kayser, Könige, Für-
sten, und andere hohe Personen, ihr solche Privilegia
ertheilet, welche zu ihrer Aufnahme gereichen. Hier
ist der Herzog, **Henrich der Löwe** (34), zu rühmen,
hier ist der Kayser, **Friedrich der Rohtbärtige** (35),
zu preisen, hier sind andere zu loben, welche durch die er-
theilten grossen Freyheiten das Glück der Lübecker befördert,
und unserer Stadt geschencket haben, was zu ihrem Vor-
theil gereichen, und ihren Zustand, durch den daraus ent-
springenden grossen Nutzen, besser, glücklicher, und er-
wünschter machen mußte.

Es ist noch übrig, daß ich, meinem Vorhaben gemäß,
auch eine und die andere angenehme Wohlthat kürzlich er-
wehne. Hier aber nenne ich sogleich die Freyheit, und
gebe

(32) Pro Domo c. 17.

(33) L. VII. D. de Legibus: *Iura non in singulas personas, sed generaliter
constituuntur.*

(34) Von ihm schreibt **HELMOLDVS** Lib. I. c. 87. p. m. 198: *Statuit illic
monetam & teloneum & iura civitatis honestissima.*

(35) **ARNOLDVS** Chron. Slavor. L. II. c. 35. p. m. 295: *Prisquam ei
(Caesari) civitatem aperuissent, exierunt ad eum, rogantes, ut libertatem
civi-*

gebe ihr mit Recht den vornehmsten Platz. Denn was ist angenehmer, was ist süßer, was ist lieblicher, als die Freyheit? Laßt uns die Leute ansehen, welche unter der Knechtschaft seuffzen müssen, welche die Last der Dienstabkrheit nicht vom Halße werffen können, welche gezwungen werden, wie die Slaven, unter einer tyrannischen Herrschaft zu leben; So werden wir deutlich sehen, welche eine groffe, welche eine angenehme, welche eine liebliche Wohlthat die Freyheit sey. Lorenz Pignorius hat den elenden, ja höchst elenden, Zustand der Knechte in einem gelehrten Buche beschrieben, welches viele Kenntniß der Alterthümer zeigt. Warum war derselbe Zustand elend? Weil die Knechte keine Freyheit hatten, so genossen sie auch kein Vergnügen, so waren sie auch aller Ergehung beraubet, die damit verbunden. Derowegen suchten die Römer auf das allersehnlichste, sich in die Freyheit zu setzen, und da sie dieselbe erlangt, auch deren Ähnlichkeit empfunden hatten, so pflanzten sie selbige auf Münzen und öffentlichen Denckmahlen eine unschätzbare Sache zu nennen. Ja, was noch mehr, da sie die Freyheit aufs höchste ehren wollten, versetzten sie dieselbe unter die Gottheiten, und erdichteten eine Göttin der Freyheit, der, nach dem Zeugniß Suetonii (36), ein Tempel auf dem Berge Aventin ist geweiht worden, welchen Asinius Pollio dieser Göttin zu Ehren herrlich ausgearbeitet hat. Die Stadt Lübeck weiß von keiner Göttin der Freyheit,

civitas, quam a Duce prius traditam habuerant, obtinerent, & iustitias, quas in Privilegiis scriptis habebant secundum iura Sotiae, & titulos, quos in pascuis, sylvis, fluviiis possederant, ipsius auctoritate & munificentia possiderent. Imperator vero annuit petitioni eorum, & rel. L. III. c. 19. p. 339: Super his privilegiati sunt ab Imperatore, ut haec in processu temporum a nullo hominum temerarie mutari possint.

(36) Vit. August. c. 29.

Freiheit, denn dieselbe ist eitel, eingebildet, und erdichtet. Sie besizet aber doch die Freiheit, als einen grossen Schatz, wenn dieselbe nicht aus der Art schlägt, und eine ungezähmte Unbändigkeit wird, sie freuet sich auch, daß sie dieselbe besizet. Sie hat dieselbe vornehmlich dem vortreflichen Kayser, **Friedrich dem Ersten**, zu danken, welcher zwar voll Zorns sich nach der Stadt begab und dieselbe einnahm, aber seine Ungnade bald in die höchste Gnade verwandelte, da Er ihr einen unvergleichlichen Beweis der Kayserlichen Huld gegeben, nemlich die Freiheit, indem er Lübeck vor eine freye Reichs-Stadt allergnädigst erkläret hat. Es gieng derowegen der Stadt Lübeck gleichsam eine neue Glücks-Sonne auf, die doch kurz hernach, da der Stadt durch einige benachbahrte Fürsten die Freiheit genommen worden, eine Finsterniß leiden muste. Doch der Glantz kam wieder, und Lübeck wurde von dem Kayser, **Friedrich dem Andern**, mit der völligen Freiheit aufs neue begnadiget, welche sie auch bisher genossen und nie-mahls verlohren, sondern vielmehr von der Zeit an den Titel einer freyen Reichs-Stadt geführet hat und denselben noch führet.

Dieser Titel hat den Grund gelegt zu dem guten **Nahmen**, den man gleichfalls zu den angenehmen Wohlthaten rechnen kan, welche Lübeck genossen, und noch genießet. Wer einen guten Nahmen erhalten hat, der wird denselben billig als eine Wohlthat rühmen. Denn er nimmit seinen Ursprung von den Dingen, welche unter göttlicher Führung wohl verrichtet werden. Wer hält nicht das Leben für eine Wohlthat, ja für eine grosse Wohlthat? Das Leben aber und ein guter Nahme gehen mit gleichen Schritt.

Schritten. Und diese Krone (denn also pflegten die Hebräer einen guten Nahmen zu nennen) hat auch die Stadt Lübeck glücklich auf ihr Haupt gesetzt. Sie ist in kurzer Zeit berühmt, und in vieler Leute Reden, Briefen und Schriften rühmlich erwehnet worden. Sie, Geehrteste Zuhörer, da Sie die historischen Denckmahle eingesehen, die Jahrbücher durchgeblättert, fast unzählige Urkunden gelesen, unterschiedene Bücher durchgesehen, viele andere Schriften betrachtet haben, Sie, sage ich, werden urtheilen, ob es nicht der Wahrheit gemäß gesagt werde, daß Lübeck sehr gelobet worden sey. Selbst in dessen Nahmen sind Lobsprüche gesucht worden, da einige denselben durch Lob-~~Rede~~ ausgelegt, andere, so die Slavische Sprache zu Hülfe genommen, durch Hauptzierde, noch andere durch Freude des Volcks erklärt haben. So oft des vormahls berühmten Bundes verschiedener Städte Meldung geschieht, welcher der Hanseatische Bund genennet wird, so oft wird fast Lübeck, als das ehemahlige angesehene Haupt desselben, Ehren halber genannt. Der berühmte Geschichtschreiber, Albert Cranz (37), schreibt ausdrücklich, daß sie längst das Haupt empor gehoben habe, und nennet sie eine Stadt, die an Macht, an Reichthum, und an guter Lebens-Art vortreflich, ja unter allen Sächsischen Städten die beste wäre. David Chytraeus, welcher ehemahls eine grosse Zierde der Rostockischen Academie gewesen, hat die Lübeckische Geschichte so wichtig geachtet, daß er derentwegen Vorlesungen gehalten, und zu dem Ende des Lübeckischen Rectoris, Petri Vincentii, so zierliches, als weitläufiges Gedichte zum Lobe der Stadt Lübeck, deren vornehmste Begebenheiten er darinn erzehlet, zum Gebrauch der Academischen

D 2

(37) Metropol. L. III. c. 30. p. m. 192. L. VI. c. 17. p. m. 382.

mischen Lectionen wieder hat auflegen lassen (38). Es würde nicht schwer seyn, die Lobsprüche Reineccii, Hamelmanni, Meibomii, und vieler anderer vortreflichen Männer, hinzu zu thun, daſerne es derselben gebrauchte, und die Sache nicht selbst davon zeugete. Wenn der Apollo unter den Gelehrten, Iulius Caesar Scaliger (39), dieselbe einen **Sitz der Asträa** nennet, und das Lob von der Gerechtigkeit hernimmt, so gibt er ihr ein Lob, welches grösser ist, als das meinige. Boben wir uns an dessen Sohn, Joseph Just Scaliger, nicht lehren, der da scheint dem Vater zu widersprechen, und in den so genannten Scaligeranis etwas unbillig von unserer Stadt zu urtheilen. Denn wir tragen kein Bedencken, mit dem grossen **Morhof** (40) zu glauben, daß in den gemeldten Scaligeranis etwas von böshafter Hand hinzu gethan sey, und daß dieselben hin und wieder etwas Ehrenrühriges gegen ehrliche Leute und ganze Nationen in sich halten (41). Wir freuen uns aber, daß wir einer unbilligen Beurtheilung tausend andere billige Urtheile können entgegen setzen, womit Lübeck in den sechshundert Jahren ist gezieret worden. Wir wollen nur das eintzige anführen, welches Joseph Münſter (42) in diesen Worten gefällt hat: **Es kan gewiß nichts so vortrefli-**

(38) Es verdienet VINCENTII Gedicht eine neue Ausgabe, welche, daſerne der gütigſte GOTT Leben und Kräfte verleihen wird, entweder in Supplementis Athenarum Lubecensium, oder bey einer andern Gelegenheit, zu besorgen, nicht unterlassen werde.

(39) Dessen Lübeck beygelegtes Lob, welches steht Poemat. P. I. p. 610. habe ich betrachtet und ein wenig weiter auszuführen gesucht in Var. Poetic. p. 7 sqq.

(40) Polyh. Liter. Lib. I. c. 16.

(41) S. des berühmten MICH. RICHEY Gallorum quorundam de Germanarum Ingeniis Iudicia iniquitatis convicta p. 4.

(42) In den Anmerkungen zu SEB. MVNSTERI Cosmograph. L. III, wo Lübeck beschrieben wird.

trefliches von dieser Sächsischen Stadt gesagt werden, welches ihr nicht zukommen sollte. Freue dich dieses deines Lobes, o Lübeck, suche dasselbe immer zu verdienen, suche dasselbe zu erhalten, suche dasselbe zu vermehren. Es mag deswegen auf Marmorsteinen, auf Ehrentäulen, auf Münzen, auf andern Denkmahlen, die Stadt Rom die heilige, die Stadt Neapolis die edle, die Stadt Florenz die schöne, die Stadt Sevilla die wundernswürdige heißen; du wirst heilig seyn, wegen der heiligen Religion, die du beibehältest: du wirst edel seyn wegen der edlen Ausübung des Rechts und der Billigkeit: du wirst schön seyn wegen der schönen, ja ausbündig schönen, Wissenschaften, die bey dir getrieben werden: du wirst wundernswürdig seyn wegen des wundernswürdigen Fortanges in der Handlung und in andern Geschäften. Also wirst du den erhaltenen guten Nahmen beschützen können, und denselben auf mancherley Art vergrößern.

Sehen Sie, geehrteste Zuhörer, wie groß, wie nothwendig, wie nützlich, wie angenehm, die bisher erzählten Wohlthaten seyn, deren Andenken niemahls vergehen wird. Es sind viele andere übrig, ja, wenn ich auf besondere Persohnen sehen wollte, so sind noch unzählige übrig, welches ich aufrichtig bekenne. Da aber meine Rede nicht zureicht, alles zu beschreiben, ja nicht einmahl zu nennen, so mag das Herz eines jeden Lübeckers reden, sein Gewissen mag es sagen, sein Gedächtniß mag es ihm erinnern; und also werden zwar mehr Wohlthaten auf die Bahn gebracht, die allen und jeden erwiesen sind, doch aber nicht eine vollständige Erzählung aller derselben angestellt werden. Denn ob gleich einer das vortreflichste Gedächtniß hätte, würde er sich doch nicht aller ihm erwiesenen Wohlthaten

ten so erinnern, daß er keiner uneingedenck seyn sollte. Da hier nun nicht kan vollkommen gesagt werden, ob gleich alle Lübecker ihre Kräfte vereinigen, ob sie gleich die Sache mehreren auftragen, die mit dem Numeriano zu vergleichen sind, welchen man vor den mächtigsten Redner seiner Zeiten hält, was soll ich denn thun? Soll ich fortfahren? Soll ich mich fertig machen mehrere Wohlthaten zu rühmen, die der Stadt Lübeck geschenckt sind? Oder soll ich meine Rede endigen und stillschweigend bewundern, was ich nicht vorbringen kan? Es wird besser seyn, das letzte zu erwählen. Ich verschweige derowegen, was die Gedancken nicht fassen können. Ich übergehe mit Stillschweigen, was die Zunge nicht aussprechen kan. Ich breche meine Rede ab, da ich dieselbe nicht völlig auszuführen vermag.

Du aber, Geber aller Wohlthaten, du Vater des Lichts, von dem alle gute und vollkommene Gaben herzuleiten sind, du gütigster Gott, nimm an den Danc, welchen ich dir im Nahmen der Stadt Lübeck demüthigst für alle Wohlthaten bringe, die du derselben diese sechshundert Jahre erwiesen hast. Da diese aber unendlich, unzählig, und sehr groß sind, kan nichts, als der Wille, davor gebracht werden. Doch wirst du auch, nach deiner grossen Güte, diesen nicht verachten, sondern mit gnädigen Augen ansehen. Ich bitte dich demüthigst, du wollest ferner die Stadt Lübeck erhalten, beschützen, vermehren, und dieselbe dir lassen aufs beste anbefohlen seyn. Vermehre derowegen die Wohlthaten mit Wohlthaten, und vergrößere dieselben immer mehr und mehr. Kröne mit deiner Gnade die Krone der Stadt, die Obrigkeit, welche für das allgemeine Beste sorget, und habe ein Aufsehen auf ihr Heil und beständiges Wohlergehen. Erhalte die wahre Religion, daß

daß sie sey und bleibe, daß sie zu aller Zeit einen beständigen Sitz in dieser Stadt habe, und selbige niemahls dieses unschätzbaren Schatzes beraubet werde. Du Brunnquell aller wahren Weisheit, laß die **Wissenschaften** stets bey ihr seyn, und schencke ihr auch diesen Theil der Glückseligkeit. Laß die **Handlung** bey ihr blühen, daß viele daher ihren Unterhalt und Lebens-Mittel finden. Befreye die Stadt von allem, was ihre **Freiheit**, die sie hat, vermindern kan. Mache die durch ihren **guten Namen** berühmte Stadt noch berühmter, mache die herrliche Stadt noch herrlicher, daß durch ihre **Ehre**, die sie dir allein zu danken hat, auch deine Ehre befördert werde. Sey ihr **Erhalter**, daß sie unter deiner Aufsicht bis an der Welt Ende stehe. Sey ihr **Beschützer**, daß sie durch dich beschützet werde. Sey ihr **Beschirmer**, daß sie unter deinem Schirm sicher bleibe. Sey ihr **Hüter**, daß sie unter deiner Hut wohl bewahret werde. Verjage ihre Feinde: wende ab von ihr die Gefahr: vertreibe alles Uebel, und Unglück. Gib der Stadt **Lübeck** beständigen Frieden, Einigkeit und Ruhe, einen glücklichen Fortgang der Sachen, auch alles, was zu ihrem Besten, was zu ihrem Aufnehmen, was zu ihrem Nutzen dienen kan. Dies bitte ich, dies wünsche ich, und fasse meinen Wunsch in diesen Worten zusammen: **Gütigster Vater, überschütte ferner, allezeit und überflüssig die Stadt Lübeck mit deinen vortreflichen, grossen, heilsamen und höchst erwünschten Wohlthaten!**

TEXTE

TEXTE zur MUSIC,
welche bey der
zum danckbahren Andencken
der sechs hundert Jahr gestandenen
Kayserl. Freyen und des H. Röm. Reichs Stadt
Lübeck
im
Auditorio Cathariniano
den 1. Septemb. A. 1740.
gehaltenen Jubel-Oration
DE PRAECIPVIS BENEFICIIS, QVIBVS
LVBECA PER SEXCENTOS ANNOS
FRVITA EST,
aufgeführt worden.

Vor

Vor der Oration.

Psal. XLVI. 5. 6.

Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben
ben mit ihren Brunnlein, da die heiligen
Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bey
ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben. Gott
hilfft ihr frühe.

So singt der Kinder Korah Mund
Und preiset GOTT mit Freuden,
Daß er den festen Grund
Der heiligen Stadt gelegeet,
Die keiner Feinde Macht beweget,
Kein Ungestüm, kein Sturm, kein Leiden.
Ihr Heil steht Felsen-fest.
Sie schüzt der beste Schutz,
Gott selbst, auf den sie sich verläßt.
Drum bent sie allen Feinden Trutz.

ARIA.

Gottes Stadt soll lustig bleiben.
Gottes Stadt muß nie vergeh'n.
Keine Wuth kan sie vertreiben.
Sie soll Gottes Güte seh'n.
Meeres Fluthen mögen wallen,
Und die höchsten Berge fallen;
Sie bleibt dennoch feste steh'n.

D. C.

Warum?

Ⓔ

Warum? Der HERR ist selbst darinnen.
 Der ist ihr starcker Hort,
 Auf dessen theures Wort,
 Sich ihre Wohlfahrt gründet,
 Und wo sie Trost und Seegen findet.
 GOTT hilft, erhält, beschützt,
 Wann Noth und Unglück blüht.
 Wie kan sie dann zerrinnen?

ARIA.

Des Höchsten Schutz erhält die Stadt,
 Weil Glaub' und Liebe bey ihr wohnet,
 Und weil der Frommen Zunge spricht:
 Der HERR ist unsre Zuversicht:
 Der Herr, der bey den Sternen thronet.
 Sein starcker Arm wird nimmer matt.
 Des Höchsten Schutz bewahrt die Stadt.

So machts der HERR mit vielen Städten,
 Die er aus lauter Gnad' erhält,
 Wenn mancher Ort in Graus und Staub zerfällt.
 GOTT hört der Frommen beten.
 Er hilft, er schütz, er wacht und schläffet nimmer ein.
 Du, wehrtes Lübeck, kanst, nebst andern, Zeuge seyn.
 Du bist durch Gottes Krafft sechs hundert Jahr gestanden.
 Du stehst noch durch eben diese Macht,
 So dich empor gebracht.
 Dein Nahm' ist weit und breit berühmt in vielen Landen.
 Des Höchsten Gnaden-Hand hat dich bewahrt,
 Und Glück und Wohlfahrt sich mit dir gepaart.
 Wolan, so freue dich,
 Und sprich:

Des Herren Nahme sey gepriesen,
 Der mir viel Gutes hat erwiesen.

Nach

Nach der Oration.

Psalm. CXVI. 12.

Sie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat,
die er an mir thut?

ARIA.

Gottes Wohlthat ist so viel,
Daß ihr weder Maas, noch Ziel
Jemahls kan gesetzet werden.
Ich vermag sie nicht zu zehlen,
Und weiß nichts daraus zu wehlen,
Was nicht gut und nützlich sey.
Gott steht mir in Gnaden bey.
Seine Güte läßt mich sehen
Immer neues Wohlergehen,
Und macht mich zum Preiß der Erden.

D. C.

Ja, edles Lübeck, ja, du sprichst mit Recht also,
Und bist von Herzen froh,
Wenn du erwegest,
Wie du die Seegens-Krone trägest.
Ein weises Regiment hat dich beglückt,
Ein weises Regiment hat dich beglückt,
Und reiner Lehre Schmuck schon lange Zeit geschmückt.
Der Wissenschaften Licht ist bey dir hell worden.
Der Wissenschaften Licht ist bey dir hell worden.
Gewerb und Handel hat bey dir geblüht.
Man hat dich längst genannt beglückt in allen Orden.
Daher man deinen Preiß so fern, als nahe, sieht.
GOTT wolle dich zu aller Zeit erhalten,
Und immer über dich mit seiner Güte walten.
Er sey dein Schild,
Dein Heil und deine Wonne,
Dein Beystand, deine Sonne.

E 2

Des

Des Höchsten Wohnung sey bey dir.
 Sein Seegen bleibe für und für.
 Du aber bleib' ein Bild
 Der Städte, so man glücklich nennet,
 Und die der HERR, als seine, kennet.
 So sey dann Gottes Stadt, mit Lust erquicket:
 Von dem Verderben frey:
 Mit lauter Heil ohn Unterlaß beglücket.
 Gott selber stehe dir mit seiner Hülffe bey.
 Vergeh' erst, wann die ganze Welt vergehet,
 Und keine Stadt mehr auf der Erden stehet.

ARIA.

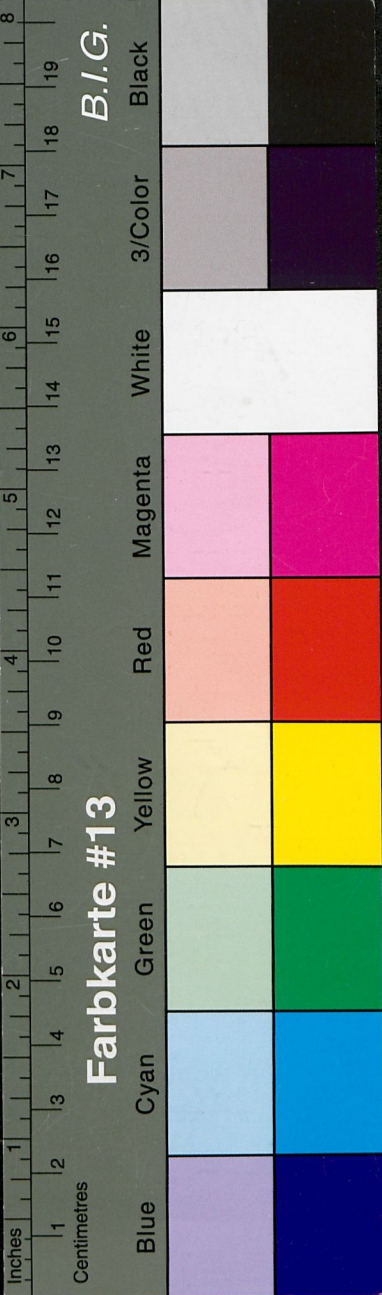
Himmel! laß in Lübecks Mauren
 Gottes Stadt beständig steh'n.
 Lasse bey ihr immer dauern,
 Was das höchste Wohlseyn schafft.
 Schütze sie mit deiner Kraft.
 Laß sie Fried' und Ruhe nähren,
 Und im Flor so lange währen,
 Bisß die Städte ganz vergeh'n.

D. C.

S. D. G.



12502180



Q.K. 403, 16.

II n
3885

Joh. Henr. von Geelen,
der H. Schrift Licentiati und des Lübecki-
schen Gymnasii Rectoris,

Gubel-Rede

von

den vornehmsten Wohlthaten,
welche Lübeck in sechs hundert
Jahren genossen,

den 1. Septemb. A. 1740.

öffentlich gehalten.

Lübeck.

In Verlag Jonas Schmidt.

